

Wo die Vögel zwitschern und die Motoren brummen

In **Sufers** baut das Bundesamt für Strassen an der **A13** weiter. Weil es dafür zu **grösseren Umleitungen** kommt, muss auch die **Via Spluga verlegt** werden. Besuch auf einer Baustelle, die eine lange Geschichte hat.

► JULIAN REICH

T

Thomas Lechner, Gemeindepräsident von Sufers, atmet tief ein und sagt: «Diese Vogelstimmen, die bekam man vorher so nicht zu hören.» Wir stehen im Guferwald, ein wenig unterhalb von Sufers. Die Sonne leuchtet zwischen den Baumstämmen hindurch, Vögel zwitschern, es duftet nach Moos. Geradezu idyllisch ist es – wäre da nicht das ständige Brummen der Motoren, die wenige Dutzend Meter entfernt über die A13 brausen. Ironischerweise ist es diesen Autos zu verdanken, dass wir nun hier stehen, auf diesem frisch angelegten Wanderwegstück, wo man die Vögel so schön zwitschern hört.

Um zu erklären, wie es dazu gekommen ist, könnte man weit zurückgehen, zu den Römern, die schon durch diese Gegend marschierten, zum Beispiel, oder ins Mittelalter, als die Schamer Portengenossen für den Unterhalt der Reichsstrasse verantwortlich waren. Mindestens aber 200 Jahre sollte man schon in die Vergangenheit zurück, als die Saumwege von Chur über den San Bernardino und über den Splügenpass zu bequem befahrbaren Kunststrassen ausgebaut wurden.

Ein Nebeneinander von Wegen

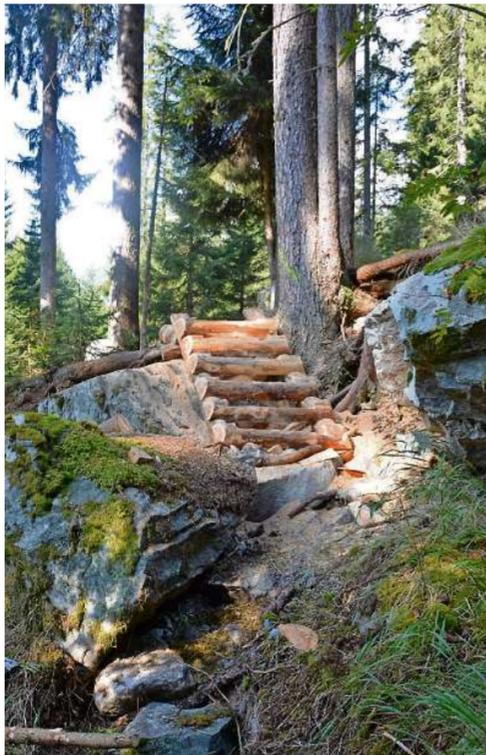
Damals entstand die heutige Kantonsstrasse, über die noch bis in die 1950er-Jahre der gesamte Nord-Süd-Verkehr führte. Bis dann die Nationalstrasse gebaut wurde mit ihren Tunnels und Brücken, darunter auch jene, die sich so elegant unterhalb der Sufner Staumauer über den Rhein schlägt, die Crestawaldbrücke von Christian Menn. Sie ist in die Jahre gekommen, weshalb das Bundesamt für Strassen eine Sanierung in Angriff nimmt. Die Brücke wird überdies durch eine Kriechspur für den Schwerverkehr ergänzt (siehe Front und Kasten).

Es ist also ein Neben- und Übereinander von verschiedenen Wegen und Strassen, die durch dieses Gebiet führen. Einer davon ist die Via Spluga, der Wanderweg von Thusis bis Chiavenna. Im Gebiet Crestawald verläuft er über eine kurze Strecke entlang der Kantonsstrasse. Weil aber während der Bauzeit an der Crestawaldbrücke ein Teil des Nationalstrassenverkehrs darauf ausweichen muss, wird der Wanderweg verlegt. Und zwar in den Guferwald.

Überwachsene Geröllhalde

Neben Thomas Lechner steht Lisa Zimmermann. Sie ist Leiterin von Naturnetz Graubünden. Unter ihrer Ägide haben in den letzten fünf Wochen bis zu sechs Zivildienstleistende Walderde abgetragen, Steine gespalten und verschoben und Treppenabsätze angelegt. «Wir befinden uns in schwierigem Gelände», sagt Zimmermann, «eigentlich ist dieses Gebiet wenig mehr als eine überwachsene Geröllhalde.» Deshalb «Guferwald»: Das alte Walserswort heisst nichts anderes als Geröll.

Insgesamt sei es ein Auftrag der aufwendigeren Sorte, sagt Zimmermann, die die Leitung des Bündner Ablegers von Naturnetz Schweiz im Frühling übernommen hat. Aber

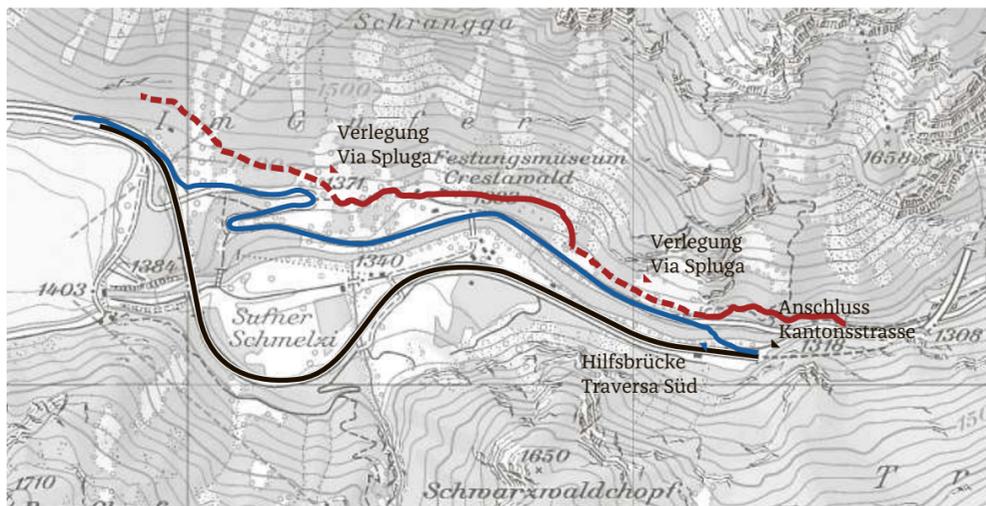


Kreativität gefragt: Für den neuen Wanderweg durch den Guferwald wurde unter anderem eine kleine Holzleiter erstellt. Lisa Zimmermann und Thomas Lechner unterhalten sich über den Wegverlauf. (JULIAN REICH)



Ein dichtes Netz von Strassen und Wegen

Für die Sanierungsarbeiten an der A13 (schwarz) muss der südwärts fließende Verkehr auf die Kantonsstrasse (blau) umgeleitet werden. Dafür wird eine Hilfsbrücke erstellt. Wegen der Umleitung wird die Via Spluga (rot) neu durch den Wald geführt.



eben auch ein Auftrag, der viel Spass macht: «Die Zivis können während diesen Wochen etliche Erfahrungen sammeln und auch selber kreativ sein, wenn wir nach der besten Lösung für die Wegführung suchen müssen», sagt sie und zeigt auf eine Leiter, welche die Zivis aus Holzstämmen gezimmert haben.

600 Meter lang ist der neue Abschnitt des Wanderwegs. Bei unserem Besuch sind die jungen Zivildienstleistenden auf den letzten Metern. Noch müssen sie den neuen Wegverlauf mit jenem des bestehenden Waldweges verbinden, der parallel zum See der A13 entlang

Richtung Sufers führt. Mit Pickel und Schaufel befreien die Männer den Boden von nicht tragfähiger Erde, bis die festere Stein- und Lehmschicht erreicht ist.

Massive Umgestaltung

Gemeindepräsident Lechner hat Freude am neuen Wanderwegabschnitt, er sei eine gute Ergänzung zum vorhandenen Wegnetz. Was die Sanierungs- und Ausbaurbeiten der A13 anbelangt, ist Lechner nicht nur glücklich. «Die Umgestaltung ist teilweise massiv», sagt er, auch wenn man mit dem Astra viele gute Gespräche geführt und eini-

ge Anpassungen am ursprünglichen Projekt habe erreichen können.

So nahm das Astra bewusst Rücksicht auf gewisse Felsen und Steine, die der lokale Forscher Anselmo Gadola als Schalensteine identifiziert hat – trotz der Tatsache, dass seine Beurteilung nicht mit jener des Archäologischen Dienstes übereinstimmt. Auch die Verlegung des Wanderweges wird ganz vom Astra finanziert. Wer künftig also hier durchwandert und die Vögel zwitschern hört, hat das zu einem grossen Teil dem Autoverkehr zu verdanken.

Bis zu drei Jahre über die Kantonsstrasse

Nächstes Jahr beginnen die Vorarbeiten für die Sanierung und Erweiterung der A13 bei Sufers. Zwischen 2020 und 2022 wird der südwärts fahrende Verkehr während der Sommermonate auf die Kantonsstrasse umgeleitet. Beim Südportal der Galerie Traversa baut der Bund dafür eine **85 Meter lange Hilfsbrücke** über den Hinterrein. Der folgende Kantonsstrassenabschnitt wird um einen Meter verbreitert, damit auch

Lastwagen kreuzen können. Über eine provisorische Rampe gelangt der Verkehr sodann auf Höhe Stausee wieder auf die Nationalstrasse. Damit kann die **Crestawaldbrücke** entlastet werden, die saniert und um eine **Kriechspur** erweitert wird. Beides, sowohl Hilfsbrücke wie Rampe, werden zurückgebaut, wie Marco Ronchetti vom Astra erklärt. Insgesamt rechnet das Astra mit Arbeiten im Umfang von **82 Millionen Franken**. (JUL)

Regierung wehrt sich gegen ETH-Entscheid

CHUR Die Leitung der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich soll ihren Entscheid, die Unterstützung des Lehrstuhls für Rätomanisch an der Universität Zürich einzustellen, überdenken. Die Bündner Regierung beantragt eine Wiedererwägung, wie es in einer Mitteilung der Ständekanzlei von gestern heisst. Die ETH will ihre jährliche Beitragszahlung von 100 000 Franken an die Universität Zürich für den romanischen Lehrstuhl per Ende 2018 streichen (BT vom 6. September). Sie könne diesen Entscheid der Hochschulleitung nicht akzeptieren und beantrage Wiedererwägung, so die Bündner Regierung. Der Beschluss der ETH schwäche die kantonalen Anstrengungen zur Förderung der Landessprache Rätomanisch. Davon betroffen sei die Ausbildung von Lehrpersonen für die Volksschuloberstufe, die Mittelschulen sowie diejenige von Personen für die öffentliche Verwaltung und die Medien.

Wie die Kantonsregierung weiter mitteilte, erfuhr sie aus den Medien vom Entscheid der ETH über die beabsichtigte Einstellung der Beitragszahlung. Er sei «empört» über die Nicht-Kommunikation der einzigen eidgenössischen Hochschule der Schweiz, sagte der für die Bildung zuständige Bündner Regierungsrat Martin Jäger letzte Woche. (SDA)

Eigenmittelverordnung geht Regierung zu weit

CHUR Die neue Bundesverordnung über die Eigenmittel und die Risikoverteilung für Banken geht der Bündner Regierung zu weit. Banken mit übersichtlichen und nicht komplexen Geschäftsaktivitäten wie die Bündner Kantonalbank seien unverhältnismässig stark von neuen Vorschriften betroffen. Kleinere und mittlere Banken würden in immer kürzeren Abständen mit neuen regulatorischen Auflagen konfrontiert, welche meist sehr kurze Umsetzungsfristen hätten, teilte die Regierung am Donnerstag im Zusammenhang mit der Vernehmlassung des Bundes zur neuen Verordnung mit.

Es würden neue Modelle und Methoden eingeführt, welche immer komplexer würden. Die Folge sei ein kontinuierlich steigender Umsetzungsaufwand, welcher insbesondere für die kleineren und mittleren Banken unverhältnismässig sei und zu überproportional hohen Kosten führe. Die Regierung erwartet deshalb, dass die vereinfachten Verfahren unbedingt auch mittelgrossen Banken offen stehen. (SDA)

Zweite Tauchphase war erfolgreich

PUNT DA GALL In der zweiten Tauchphase der Sanierungsarbeiten an der Stauanlage Punt da Gall im Engadin ist geglückt, was bereits für die erste Tauchphase vorgesehen war: Der 33 Tonnen schwere und acht mal fünf Meter grosse Deckel für den temporären Abschluss des Grundablasses konnte in 113 Metern Tiefe erfolgreich montiert werden. Dies teilte die Engadiner Kraftwerke AG gestern mit. Die anspruchsvollste Phase des über 25 Millionen Franken teuren Sanierungsprojekts sei somit abgeschlossen.

Die Montage konnte erst in einer zweiten Tauchphase erfolgen, weil die Beseitigung von Sedimenten wesentlich aufwendiger war als angenommen. Zudem hat ein Murgang im Juni zusätzliche Sedimente in den See befördert (das BT berichtete). Bis zum Abschluss der zweiten Tauchphase Ende Monat werden die Taucher die Wasserfassung für die Restwasserabgabe in den Spöl konstruktiv verbessern sowie verschiedene Inspektionen durchführen, wie es weiter heisst. In der gegen Ende Jahr geplanten dritten Tauchphase wird der Deckel am Grundablass wieder entfernt, bevor die umfangreichen Tauchinstallationen mit über 100 Sattelschleppern wieder abgeführt werden können. (BT)

INSERAT

